

# VERBRECHEN

**Kronen  
Zeitung**

UNABHÄNGIG

THEMEN-  
SCHWERPUNKT

**VERBRECHER-PAARE**

Sie sind Mann und Frau.  
Was sie verbindet,  
ist nicht die Liebe.  
Sondern das  
Böse.

**DER LETZTE AUFTRAG  
EINER JOURNALISTIN**

**DIE GEHIRNE  
DER MÖRDER**

**CAMPING-REISE  
IN DEN TOD**

**DIE ARBEIT  
DER TATORT-REINIGER**

**FILMEMACHER  
UND SERIENKILLER**

Es geschah  
in einer  
Sommernacht

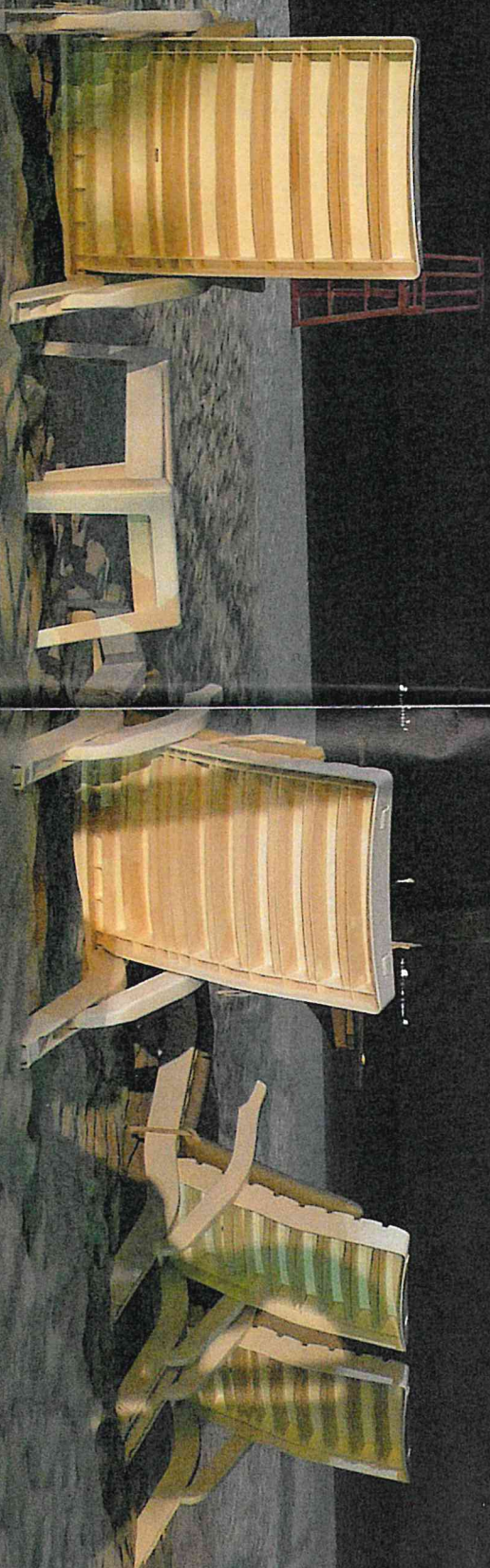
Ein 17-jähriger  
Oberösterreicher  
stirbt bei einem  
Urlaub auf Mallorca.  
Unter mysteriösen  
Umständen. Seit  
fünfeinhalb Jahren  
sind seine Eltern  
auf der Suche nach  
der Wahrheit.



# In einer Sommernacht

TEXT: MARTINA PREWEIN  
FOTOS: MARKUS WENZEL

Ein 17-jähriger Lehrling  
aus Oberösterreich  
macht Urlaub auf  
Mallorca. Dann liegt  
er plötzlich tot im  
Hinterhof eines Hotels.  
Seit fünfzehn Jahren  
sind seine Eltern auf  
der Suche nach der  
Wahrheit. „Wir wollen  
endlich wissen“, sagen  
sie, „warum unser  
Sohn sterben musste.“



Heinrich und Hannelore Kietzl bei einem Abendspaziergang am Mattsee: „In der Stille hier gelingt uns manchmal, unsere schlimmsten Gedanken ein bisschen wegzuschalten.“



Andreas wuchs in geborgenen Verhältnissen auf, mit zwei Geschwistern. „Nie“, sagen seine Eltern, „mache er uns Probleme.“ Zwei Jahre vor seinem Tod hatte er im Betrieb der Familie eine Lehre zum Metalltechniker begonnen. Der Mallorca-Urlaub sollte eine Belohnung für seinen Fleiß im Job sein.

**F**einrich Kietzl ist ein stattlicher Mann mit freundlichen Gesichtszügen und glühenden hellbraunen Augen. Schon von Jugend an, sagt er, habe er genau gewusst, was er vom Leben will.

Ein Dasein in Frieden und Geborgenheit. Das stille Glück.

Lange Zeit hindurch lief für ihn alles nach Plan. Fröhlich lernte er Hannelore, seine große Liebe, kennen. Die Hochzeit. Zwei Söhne, eine Tochter. Mit Fleiß gelang es dem Oberstreichler, den vom Großvater

übernommenen Schlosserbetrieb in Martighofen nach und nach zu einem florierenden Metallbau-Unternehmen zu machen; auf einem Grundstück nebenan baute er ein geräumiges Haus, „dem es sollte meiner Familie an nichts fehlen.“

„Wenn Du eine Sache anfängst, dann musst Du sie zu Ende bringen.“ Das sei immer sein Leitsatz gewesen, „ich bin damit oft an meine Ziele gekommen. Und darum habe ich auch versucht, ihn meinen drei Kindern zu vermittelchen.“

Aber jetzt, zum ersten Mal in seinem Leben, spüre er, dass ihm die Kraft ausgehe. In der wichtigsten Aufgabe, die er sich selbst jemals gestellt hat.

Traurig, unendlich traurig sein Blick, als der 55-Jährige nun da sitzt, auf dem gemuldeten Sofa in seinem Wohnzimmer. Vor ihm, auf einem Glastisch, liegen dicke Ordner.

„Es haben sich viele Akten angesammelt in den vergangenen fünfeinhalb Jahren“, erklärt seine Frau mit leiser Stimme. „Seit unser Andreas gestorben ist.“

Seit dem furchterlichen Drama, das alles verändert hat ...

**„WIR WERDEN KEINE RUHE GEBEN, BIS WIR DIE WAHRHEIT ERFAHREN“**

Hannelore Kietzl holt noch eine Mappe aus einem Kasten. Fotos sind darin, „die Heinrich nicht kennt.“ Er weiß, dass sie existieren, „doch den Anblick würde er nicht ertragen.“

Die Bilder zeigen ihren Sohn. Tot. Blut auf seinem Kopf. Blut auf dem Oberkörper, den Beinen, den Armen. Wunden, tie-

fe Wunden. „Wie ich es aushalte, meinen Bibben so zu sehen? Ich blinde meine Gefühle aus und begehe mich in eine andere Welt. In der ich nur noch eine Detektivin bin, die einen Fall aufzuklären hat.“

Dieses Sich-Wegschalten zu erlernen, war schwierig. „Und es durchzuhalten bleibt schwierig. Aber ich muss den Weg, den ich eingeschlagen habe, weitergehen. Das bin ich Andreas schuldig.“

„Wenn Du eine Sache anfängst, dann musst Du sie zu Ende bringen.“

„Nein“, sagt das Ehepaar, „wir werden keine Ruhe geben, bis wir die Wahrheit erfahren haben.“ Über das, was geschehen ist. Damals, in der Nacht vom 16. auf den 17. August 2012, auf Mallorca.

Das Davor – bloß eine schöne Erinnerung an längst Vergangenes. „Vielleicht hatten wir bis zu der Tragödie einfach besonderes Glück.“ In vielem. Die Firma lief prima. Die zwei Söhne und die Tochter machten nie Probleme. Es gab gemeinsame Reisen. In Städte, ans Meer, in die Berge. Und trotz der hektik

im Berrauf blieb genug Zeit für Gespräche, ernsthafte und lustige. „Wir wollten unseren Kindern nicht nur Vater und Mutter, sondern auch beste Freunde sein. Deshalb war unser Haus am Wochenende meistens voll mit Jugendlichen.“

Feste wurden gefeiert, bis in die Morgenstunden, „und an den Vormittagen danach fanden Eierspeis-Essen statt.“ Der Rummel habe die Kleitzis nie gestört: „Es war uns lieber, wenn unsere Kinder dabei Party machten – und nicht irgendwo in einem Lokal.“

Nachsatz: „Und wir glauben auch, dass sie sich bei uns immer wohl fühlen – und uns gelingen ist, sie zu verantwortungsvollen Menschen zu erziehen.“

„Wenn Du eine Sache anfangst, dann musst Du sie zu Ende bringen.“

Steffi, 20, trat – wie einst ihr um zehn Jahre älterer Bruder Philipp – nach der HTL-Matura in den elterlichen Betrieb ein. Andreas hatte dort 2010, mit 15, eine Metallschmiedelehre begonnen.

**„ICH DACHTE, AUF MALLORCA WÄREN SIE SICHER“**

„So stressig, so lebensfroh ist er gewesen“, sagt sein Vater, und Tränen laufen über seine Wangen: „Und ich wollte ihm doch nur eine Freude machen.“

Ihm und Philipp und Daniel, damals 16, einem Kollegen der beiden Brüder: Im Sommer 2012. „Die drei hatten Monate hindurch ständig Überstunden gemacht, und zur Belohnung schenkte ich ihnen einen Urlaub.“ Der Plan der jungen Männer, zunächst: Mit dem Auto nach Italien zu fahren, an die obere Adria.

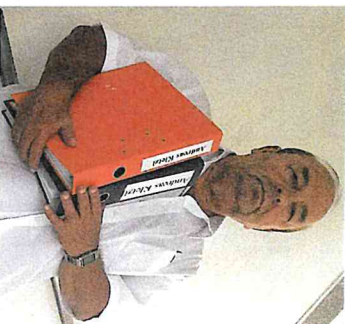
„Ich war dagegen“, schluchzt Heinrich Kleitz, „weil ich Angst hatte, sie könnten einen Verkehrsunfall haben. Also überredete ich sie zu einer Flugreise und machte mich auf die Suche nach einem passenden Angebot.“ Das er schnell fand: fünf Tage Mallorca, am Ballermann, im 4-Sterne-Hotel, all-inclusive. Preis pro Person: knapp 700 Euro.

Jeder der Burschen „bekam von mir noch 500 Euro zugesteckt, als ich sie zum Flughafen Salzburg brachte.“ Am Nachmittag des 16. August.

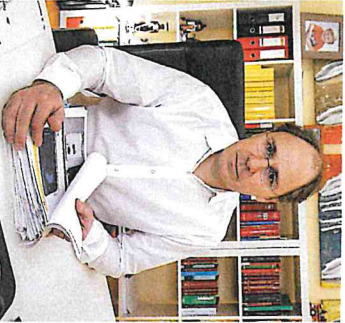
Um 17.55 Uhr bestiegen die Obersterreicher eine Air-Berlin-Maschine, der Airbus landete pünktlich um 20 Uhr in Palma. Ab in einen Bus, der sie zum 15 Kilometer entfernten Riu Park Playa brachte. Ein Begrüßungscocktail an der Rezeption, Sekt für den Erwachsenen, Orangensaft für die zwei Jüngeren.

Daniel wurde im ersten Stock untergebracht, Philipp im sechsten, Andreas bezog Zimmer 428 in der vierten Etage. Dann

Tatortberichte, Leichenfotos, Obduktionsbefunde, Sturzgutachten, Kriminalistische Analysen, Die „Akte Andreas“ umfasst mittlerweile Hunderte Seiten.



Der deutsche Mordfahnder Josef Wülfling recherchiert seit Jahren in dem Fall.



Anwalt Stefan Rieder aus Salzburg lässt wichtige Gutachten erstellen.

hasteten die drei zum Buffet, aßen Spaghetti Bolognese, tranken Fanta. Überstiegen anschließend an die Poolbar, bestellten Bier.

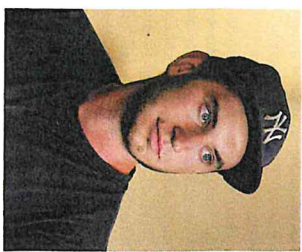
Rieder zuhause, in Martitiphoten an. „Alles ist wunderbar hier und die Luft herrlich“, erzählte Andreas seiner Mutter, und dass er sich darauf freue, bald in der Sonne zu liegen. „Morgen melde ich mich wieder“, versprach er am Ende des Gesprächs. „Immer wieder“, sagt die 51-jährige, „lasse ich es in meinen Gedanken Revue passieren.“

Es waren die letzten Worte, die sie mit ihrem Bubbe sprechen durfte. Doch das kam sie an diesem Abend nicht anhen: „Ich verschiebe bis heute nicht, warum ich nichts gesagt habe, warum nicht irgendwas in mir Alarm geschlagen hat.“ Warum es keine Warnung gab für die bevorstehende Tragödie...

**„PLÖTZLICH VERSCHWAND ANDI IN DER MENSCHENMENGE“**

Zurück zu den Geschehnissen vom 16. August 2012: Nachdem sie ihre Drinks an der Poolbar genommen hatten, gingen die drei Obersterreicher in ihre Zimmer, packten die Koffer aus. Telefonieren dabei über Konterschnägelung miteinander. Philipp erklärte, er werde sich gleich zu Bett legen.

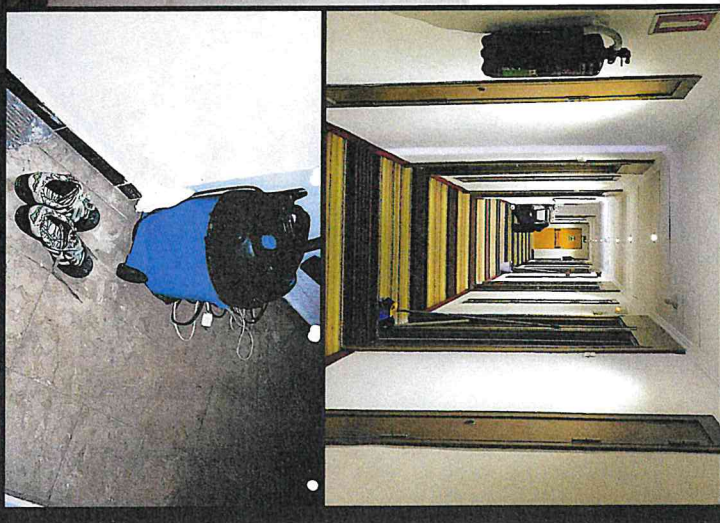
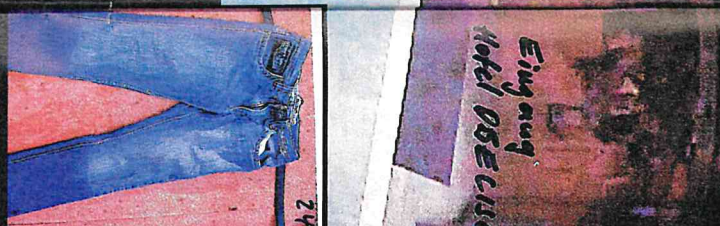
Andreas und Daniel beschlossen, noch ein wenig die Gegend zu erkunden. Gegen Mitternacht kehrten die beiden Lehrlinge in eine Disco ein, direkt an der Promenade des Ballermann. Sie stellten sich an einen Tisch, konsumierten jeder zwei kleine Bier und ein Wodka-Red-Bull. Kammen in Kontakt mit einem jungen Deutschen.



Mit Daniel verbrachte Andreas die letzten Stunden vor seinem Tod. „Wir hatten so viel Spaß.“



Oben: Andreas beim Betreten des Obelisco. Kurze Zeit später lag er tot im Hinterhof des Hotels. Später wurden in verschiedenen Stockwerken des Gebäudes Kleidungsstücke von ihm gefunden. Rechts: Heinrich Kietzl auf der Außenstege des Ferienresorts. An der Stelle, von der sein Sohn – laut Polizei – in die Tiefe gefallen sein soll. Gutachter nehmen als Absturzort einen Balkon an.



Frühstück, würden wir uns ja wiedersehen. Aber alles kam ganz anders. Andreas muss, nachdem er seinen Freund in der Menschenmenge verloren hatte, weitergefeiert haben. Mit wem? Mit Sammel, dem Deutschen – oder einer anderen Zufallsbekanntschaft? Und wo? In einem Club? Am Strand?

„Jimmer, wenn wir mit ihm am Meer waren, hat es ihn bald nach der Ankunft ans Wasser gezogen.“ War das auch in der Nacht auf den 17. August so?

Um 4.51 Uhr betrat der 17-Jährige – wie Videos aus Überwachungskameras belegen – die Eingangshalle des Ferienresorts Obelisco und marschierte schnellen Schrittes die Treppe hoch.

Es war 6.18 Uhr, als in der Rezeption ein Anruf aus Zimmer 214 einging. Zwei Männer aus Nürnbreg gaben an, bis gerade eben auf ihrem Balkon „gechillt“ und nun „ein irres Geräusch“ gehört zu haben. Eine Nachschau im Hinterhof des Hotels.

Andreas lag dort auf dem Beton. Fast nackt. In einer riesigen Blutlache. Tot. Später wurden in verschiedenen Stockwerken des Gebäudes Kleidungsstücke von ihm gefunden. Das rasche Urteil der örtlichen Polizei: Der Bursch sei im Vollrausch von einer Notfall-Außenstege in die Tiefe gefallen.

Jährlich verunglückten auf diese Weise mindestens 70 Jugendliche am Ballermann. Warum sollte bei dem Überstürzter leichter etwas gewesen sein?

**„DAZOGES MIRDEN BODEN UNTER DEN FÜSSEN WEG“**

Um 9 Uhr bekam Heinrich Kietzl einen Anruf von Philipp. „Papa, der Andi lebt nicht mehr“, weinte er ins Telefon.

„Mein Sohn schaffte es kaum, zu reden. Und mir zog es den Boden unter den Füßen weg.“ Minuten später meldete sich eine Mitarbeiterin des Reiseveranstalters, bei dem er den Urlaub gebucht hatte, bei

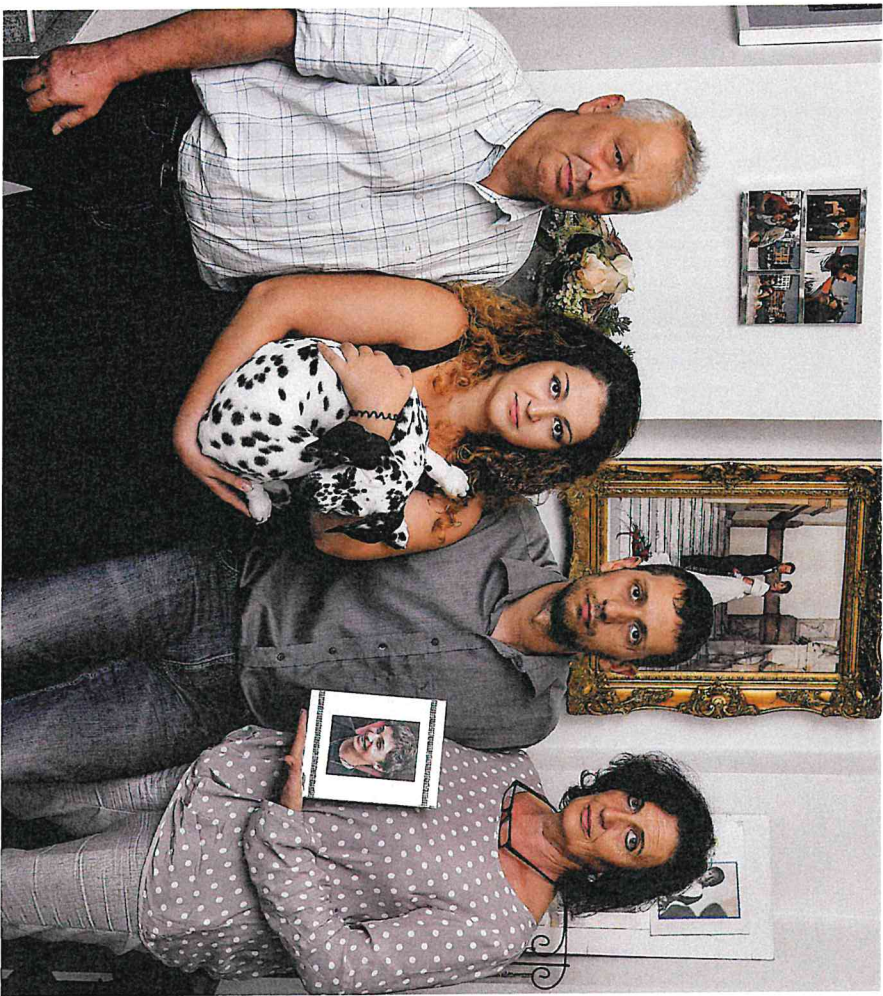


ihm: „Sollen wir Andreas in einer Urne oder in einem Sarg nachhause schicken?“ Noch am selben Tag flogen die Kietzls nach Mallorca und bestanden auf eine Obduktion ihres Kindes – und weitreichende Ermittlungen zu seinem Tod: „Weil diese seltsame Unfallversion einfach nicht zu unserem Andi passe. Er war nämlich kein Bub, der sich ins Koma trank und dann nicht mehr wusste, was er tat.“

Untersuchungen in der Gerichtsmedizin von Palma und einige wenige Recherchen belegten bald die Ahnungen der Eltern. Fakt ist: Im Blut des 17-Jährigen wurde kaum Alkohol gefunden. Aus seiner Brieftasche fehlten 450 Euro. Mit seinem Handy war in den Stunden nach seinem Tod um 3600 Euro telefoniert worden. Nach Afrika, nach Spanien. Von wem?

Bis heute blieb diese Frage unbeantwortet. Wie zahlreiche weitere auch. Weil die spanischen Behörden – trotz Unstimmigkeiten – die Causa rasant als „eindeutigen

In seiner Schicksalsnacht besuchte der Bub eine Disco, und danach noch ein Bierklokal.



Die Eltern und die Geschwister des Toten: „Andreas fehlt uns so sehr, jeden Tag, jede Stunde, jede Minute ...“

Unfalltote“ diagnostizierten und sie in der Folge zu den Akten legen. Womit sich die Klezls nicht abfinden konnten.

„Wenn Du eine Sache anfängst, dann musst Du sie zu Ende bringen.“

**SPÄTE MORDERMITTLUNGEN - IN EINEM „KAREN FALL“**

Sie engagierten Oliver Bartolomé, einen bekannten mallorquinischen Advokaten, um bei der Justiz zu ügeln. Sie ließen ihren Bubben in Österreich nochmals obduzieren, sie gaben – anhand von Fotos von der Leichenfundstelle – Sturzgutachten in Auftrag. Sie hielten Josef Wilhalm, Deutschlands berühmtesten Mordfahnder, und den renommierten Salzburger Anwalt Stefan Rieder um eine Überprüf-

**SEIT DEM DRAMA IST UNSER LEBEN AUS DEN FUGEN GERATEN, WIR VERSUCHEN, EINEN NORMALLEN ALLTAG ZU FÜHREN - ABER DANN KOMMT WIEDER EIN EINBRUCH.**

Die Eltern des Opfers

Die Eltern des Opfers  
fang des Falls. Und mit Vorliegen jedes neuen Analyseergebnisses verfestigte sich ihr Verdacht, „dass Andreas einen Verbrechen zum Opfer gefallen sein könnte.“ Die Fakten dazu: Die Leiche des Lehrlings

war mit Wunden – Schnitte- und Schürflerletzungen – übersät, die nicht bloß mit dem Sturzeschehen in Einklang zu bringen sind. Sondern darauf hindeuten, dass zuvor ein Kampf stattgefunden haben und der Körper von fremder Hand bewegt worden sein muss. An der Gesichtshaut beobachtet sich Reste von Lippenstift.

Und aufgrund von Fallwinkelbestimmungen konnte nachgewiesen werden, dass der Bursch nicht von der Balustrade gesprungen, sondern von einem Balkon des Hotels in die Tiefe gestoßen wurde.

Trotz all dieser Beweise, es passte nicht. Fünf Jahre führten die geplagten Eltern einen Kampf gegen Windmühlen. „Immer wieder ersuchten wir die Behörden – in Spanien und in Österreich –, Er-

hebungen einzuleiten. Um endlich herauszufinden, warum unser Sohn wirklich sterben musste.“ Aber sämtliche Anträge wurden abgelehnt. Bis zum August 2017. Da wurde die „Akte Andreas“ geöffnet, bis dato ermittelt die Mordkommission Palma, „und kümmert sich nun angeblich darum, wichtige Details zu durchleuchten.“

**„WIR WOLLEN ENDLICH WIEDER UNSEREN FRIEDEN FINDEN“**

Die Videohänder anzusehen, aus dem Obeisso, von den Stunden vor und nach der Tragödie – und damit zu erfahren, wer damals das Hotel betreten oder verlassen hat. Denn klar scheint: Der 17-Jährige dürfte dort irgendeinemanden besucht haben. War er von Uraubern zu einer priva-

teparaturs der Insel, sondern in einem ruhigeren Ort geschehen wäre? „Dann wären wir aufmerksamer gewesen.“

„Nein, ich habe nicht gewusst“, sagt Heinrich Klezli, „dass die Kriminalisten in diesem Teil Mallorcas so hoch ist.“ Dass dort Diebstähle, Raubüberfälle, Schlägereien, Vergewaltigungen und Schutzgedröppessungen an der Tagesordnung seien. „Wäre ich darüber informiert gewesen, hätte ich Phillip, Daniel und Andreas niemals dahin geschickt.“

„Hätte ich meinen Bruder und Daniel doch begleitet, als sie ausgingen“, klagt sich Phillip an. „Ich hätte nicht so arglos sein dürfen und meinen Freund suchen müssen, als ich ihn in der Menschenmenge verloren hatte“, wirft sich Daniel vor.



ten Party eingekladen worden? Vielleicht von einem Mädchen, das er kurz zuvor kennen gelernt und geküsst hatte?

Lediglich die Balkone von wenigen Randzimmern – von der vierten bis zu sechsten Etage – kommen als Tatort in Betracht. Die Beweiser, wahrscheinlich Deutscher oder Österreicher, sollten dringend vernommen werden.

Was schon viel eher hätte geschehen müssen, was auch bis jetzt noch nicht getan wurde. Warum nicht? „Der Tod des Burschen, so tragisch er auch ist, wirkte einfach wie ein Unfall“, versucht ein Fahrer der die Nachlässigkeit bei den Erhebungen zu erklären: „Denn am Ballermann kommt es halt oft zu solchen Vorfällen.“ Was, wenn dieser „Vorfall“ nicht im Sä-

Hätte, wäre – Gedanken, die nicht ver-schwunden ...

Mit dem Tod des Bubben wurde so vieles zerstört. „Unser Familienleben ist nicht mehr wie früher“, sagt Hannalore Klezli. Still sei es geworden, im Haus, „obwohl wir uns alle darum bemühen, einen normalen Alltag zu führen.“

Manchmal ging das auch, aber sie sind immer wieder da, die seelischen Einbrüche. Die Trauer. Der Schmerz. „Und dieses peinigende Gefühl der Ungewissheit.“

„Wenn Du eine Sache anfängst, dann musst Du sie zu Ende bringen.“

„Wir werden erst zur Ruhe kommen, wenn wir die Wahrheit erfahren haben.“ Über das Wie und das Warum, in der Schicksalsnacht. Als Andreas starb. Zu

einem Zeitpunkt seines Lebens, an dem er „so glücklich war.“

Er, dieser Bub aus Martighofen, der extern beliebt gewesen ist in seinem Heimatort. Der seinen Eltern nie Kummer bereite, der sich mit seinen Geschwistern gut vertrug, der bloß manchmal mit der jüngeren Schwester stritt, wegen unterschiedlichen Musikgeschmack. „Andi geht mir sensuell ab“, schmunzelt Steffi.

**„ER KANN SICH AUF UNS VERLASSEN. DARUM SCHLÄFT ER RUHIG“**

Es ist Jänner 2018. Aus Mallorca gibt es keine Neuigkeiten. Die Erhebungen seien im Gang, heißt es von den spanischen Behörden. „Wird unser Drama jemals einen Abschluss finden?“, fragen die Klezls.

Bilder aus dem Familienalbum. „Wir waren lange Zeit glücklich, wir hatten einfach ein wunderbares Leben“, sagen die Klezls: „Aber mit Andis Tod wurde alles ganz anders. Es ist nun immer so still in unserem Haus.“

Vor wenigen Tagen hat die Mutter wieder einmal ihren Sohn auf dem Friedhof besucht, „und ich habe Andi wieder einmal versprochen, dass die Umstände seines Todes aufgedeckt werden.“ Wann, das konnte sie ihm nicht sagen. „Aber er kennt den Lebenssatz seines Vaters, „und darum schläft er ruhig.“

„Wenn Du eine Sache anfängst, dann musst Du sie zu Ende bringen.“

Auf dem Grab des Bubben fehlt noch immer der Grabstein. Heinrich Klezli will ihn selbst schmieden, und die Inschriften darauf verfassen. „Ich habe schon oft mit der Arbeit daran begonnen, aber immer wieder damit aufgehört. Weil ich es einfach nicht schaffe, etwas zu Ende zu bringen, das noch kein Ende hat.“